

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 44.

Dienstag den 9. April.

1878.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Unsere Geschäftslocalitäten befinden sich von jetzt ab

große Ritterstraße Nr. 28.
im Hause des Herrn Kaufmann Heinrich Schulze.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

Die Hoffnung auf eine gute Wendung in den orientalischen Angelegenheiten, welche wir am Schlusse unserer Wochenübersicht in der letzten Nummer ausdrückten, scheint sich zu verwirklichen. In England zeigt man sich dem Vorschlag, auf einer Vorconferenz in Berlin die größten und nächsten Schwierigkeiten zu heben, geneigter, in Russland hofft man nicht mehr so laut in die Kriegstromepe und aus gut unterrichteter Quelle kommt die Nachricht, daß Kaiser Alexander an Kaiser Wilhelm ein Handschreiben gerichtet hat, in welchem er seinen bewährten Freund bittet, das Vermittleramt zu übernehmen. In diesem Schreiben soll sich der Czar zur Annahme folgender Grundzüge bereit erklärt haben: 1) Russland gestattet die Vorlegung des ganzen Friedensvertrages auf einer Conferenz. 2) Russland willigt in die Abänderung der Punkte, welche die Pariser Traktatmächte für nothwendig halten; da der Vertrag von San Stefano wohl das Maximum der russischen Forderungen der Türkei gegenüber enthält, aber durchaus nicht die Interessen der übrigen europäischen Mächte verletzen soll. 3) Behufs Wahrung dieser Interessen gestattet Russland eine Modification des Vertrages, namentlich der Punkte, welche Bulgarien betreffen. Damit wäre die beste Aussicht vorhanden, die beängstigende Frage auf allerseits befriedigende Weise zu lösen. In den letzten Tagen wurde im englischen Ministerrath die Aufnahme einer großen Nationalanleihe beschlossen und Russland steht mit Nordamerika in Unterhandlung, um für 70 Mill. Rubel Kriegsschiffe zu kaufen. Beides wird nicht nöthig sein, wenn der Krieg vermieden wird.

Von den in Russland vor Kurzem ausgehobenen Refruten (218000 Mann) waren 71000, also 33 1/2 % verheirathet, eine Erscheinung, die man sonst in keinem Lande finden dürfte.

Der Papst geht mit den saulen Brodesfern der heiligen Kirche scharf ins Gericht. Der päpstlichen Justizcommission erklärte er, da sie nichts zu thun habe, werde er ihren Mitglieder Kirchenämter übertragen, in welchen sie Gelegenheit fänden, ihr Brod durch Arbeiten zu verdienen.

Die nordamerikanische Regierung hat entdeckt, daß in Südamerika wieder ein ziemlich starker Sklavenhandel heimlich betrieben wird. Sie hat deshalb ihre Kriegsschiffe angewiesen, auf die Sklavenschiffe Jagd zu machen, die Sklaven zu befreien und die Händler sammt ihren Spiessgesellen auf-

Deutschland.

Dem kaiserlichen Hause steht, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, abermals eine Vermählung bevor. Prinz Heinrich der Niederlande, Bruder des Königs von Holland, der in erster Ehe mit der Tochter des Herzogs Bernhard von Weimar verheirathet war, soll um die Hand der noch ledigen Tochter des Prinzen Friedrich Karl werden. Der Prinz ist 57 Jahre alt, soll aber noch sehr rüstig sein; er muß heirathen, da sonst das holländische Königshaus auszusterben droht. Der Kronprinz Wilhelm lebt nämlich schon seit Jahren in Paris in einer Weise, daß er sich bei anständigen Leuten nicht mehr darf sehen lassen und weigert sich absolut, zu heirathen, sein einziger Bruder Alexander kann wegen großer Kränklichkeit das Ehejoch nicht auf sich nehmen und so muß denn der Onkel für beide eintreten. Ob der jungen und schönen Prinzessin die Wahl gefällt, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Das Centrum beginnt, seine Kundgebungen dem veränderten Wind, der in Rom weht, anzupassen und Windhorst meint, es könne nichts schaden, wenn man die Spitze der Friedensspitze etwas aus der Tasche hervortut. — Die neue Corvette, bei deren Taufe der Reichstag Gevatter stehen wird, soll dem König von Bayern zu Ehren den Namen „Bayern“ führen. — Wie aus Sachsen mitgetheilt wird, werden die sächsischen Truppen nunmehr zum Gehorsam gegen den „Kaiser“ — bisher hieß es bekanntlich immer noch gegen den „Bundesfeldhern“ — verpflichtet. Und die „Einheit“, sie ist doch kein leerer Wahn! Uebrigens werden die in der Wölle gefärbten, waschgeten grün-weißen Particularisten hierüber keinen schlechten Vlerger haben. — Es lag in der Absicht, die vom sanitätspolizeilichen Standpunkt so wichtige Frage wegen der öffentlichen Häuser an der Hand einer großen Anzahl eingegangener Petitionen im Reichstage zur Debatte zu stellen. In der Petitions-Commission hat sich nun ergeben, daß die Regierung trotz mehrfacher aus dem Reichstage an sie ergangener Anfordrungen noch nicht durch Erhebungen das statistische Material zur Beurtheilung des Standes der Frage beschafft hat. Es ist daher bereits dafür gesorgt, daß anlässlich der Debatte über die mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebrachte Zmpfsfrage beantragt wird, die Regierung aufzufordern, schleunigst statistische Erhebungen über diese Frage einzuleiten und die Resultate dem Reichstage mitzutheilen zu wollen. — Der Oberkirchenrat hat den Pfarrer Kalthoff in Niekern seiner Stelle entsetzt, weil er dem bekannnten Prediger Hopbach rückhaltlos beistimmte. Die ganze Gemeinde Niekern hat den Oberkirchenrat, ihnen ihren Pastor zu lassen und sie darauf abschlägig beschieden worden ist, will sie mit Kalthoff aus der Landeskirche austreten. Das muß ein guter Priester sein, auch wenn er im Sinne des Oberkirchenraths den rechten Glauben nicht hat, da die Gemeinde so zu ihm steht.

Am Sonnabend fand beim Reichskanzler die zweite parlamentarische Soiree statt, welche von den Conservativen besonders stark besucht war; das Centrum, sowie die Herren Forstenberg, Benningen, Lasfer und Bamberger glänzten durch ihre Abwesenheit. — Die nationalliberale Partei wird nach Ostern in der Budgetcommission des

Reichstages beantragen, den Gesetzentwurf über die Tabaksteuer abzulehnen, trotzdem aber eine Erhöhung des Zolls und der Steuer auf Tabak, sowie auf Wein, Branntwein, Bier, Zucker u. s. w. eintreten zu lassen, dagegen drückende Abgaben, wie die vom Salz ganz abzuhellen oder doch stark herabzulegen. — Durch kaiserlichen Erlass ist bestimmt worden, daß in den Fällen, wo vom Kaiser auf ein erstes Begnadigungsgefeuch Bericht erfordert ist, die zwangsweise Strafvollstreckung, sofern dieselbe noch nicht begonnen hat, bis nach Eingang der kaiserlichen Entschliesung auszusetzen ist. Die Berichterstattung ist vorzugsweise zu beschleunigen, wenn der Verurtheilte sich in Haft befindet. — Die Bibliothek des Reichstages ist jetzt auf 30,000 Bände angewachsen. Selbst die socialdemokratischen Abgeordneten haben derselben seltene Bücher zum Geschenk gemacht, so hat Liebsnecht einen Band des Amtsblatts der Commune-regierung in Paris 1871 gestiftet.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hat am Freitag die zweite Berathung des Reichshaushaltsbetriebs unter Annahme der betreffenden Commissionsbeschlüsse zu Ende geführt. Zu einer größeren Debatte kam es nur noch bei den Matrioulararbeiten, welche in Folge der vorangegangenen Beschlüsse von 109 1/2 Mill. auf 87 Mill. reducirt sind. Hier wurde von conservativer Seite die Berechtigung des Verfahrens der Budgetcommission nochmals tadelnd kritisiert und von allen Seiten aufs Neue die Nothwendigkeit einer Steuerreform betont. Mit vollem Recht ermahnte aber der Abg. Lasfer, von den jetzt so sehr beliebten Uebertreibungen abzusehen. Nach Erledigung verschiedener unwichtiger Gegenstände wurden dann noch, den Anträgen der Wahlprüfungscommission entsprechend, die Wahlen im 5. und im 10. badischen Wahlkreise für ungültig erklärt.

Die Lage der noch abzuwickelnden Reichstags-geschäfte läßt sich jetzt, nachdem die befändige Hinberung durch den preussischen Landtag überwunden ist, besser überschauen. Die Verhandlungen fangen jetzt erst an in Fluß zu kommen; und da auf allen Seiten der gute Wille vorhanden ist, dieselben möglichst zu fördern, so läßt sich ein rüstiger Fortgang erhoffen. Das Budget wird wahrscheinlich in der jetzigen Woche die dritte Lesung passieren. Die Steuervorlagen kommen dabei nicht wesentlich zur Berücksichtigung. Dieselben werden bei der vielfach herrschenden Ablehnung gegen dieselben mit Ausnahme des Spielartenempels gleichfalls keine lange Berathung in Anspruch nehmen. Die Rechtsanwaltsordnung ist von der betreffenden Commission so gefördert, daß ihr Bericht noch vor Ostern zu erwarten steht; bei dem Einverständnis derselben mit der Regierung (mit Ausnahme der Localisirung der Rechtsanwältre) verprechen die Verhandlungen im Plenum eine kurze Dauer. Die zweite Lesung des Berichtskostengeleges in der Commission wird vermuthlich noch vor Ostern abgeschlossen werden. Die Differenzen sind zumeist technischer Natur und werden wahrscheinlich in der Commission ausgeglichen werden. Die Gesetze über die Gewerbe-gerichte und die Abänderung der Gewerbeordnung können schon in künftiger Woche zur Verhandlung gelangen; ihr Zustandekommen ist als gesichert zu betrachten. Von den übrigen Vorlagen ist nur

noch die über den Verkehr mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen von hervorragender Bedeutung. Aber gerade wegen dieser Bedeutung, welche von allen Seiten vollständig gewürdigt wird, ist es anzunehmen, daß die nicht unwesentlichen Differenzen, welche bei der noch mangelhaften Sicherung der Materie gegenwärtig noch obwalten, zu überwinden sein werden.

Provinz und Umgegend.

— In Querfurt wurde eine Frau Hohnak aus Schmainsdorf zu 6 Wochen Gefängnis und in die Kosten verurtheilt, weil sie einem Lehrer wegen der Bestrafung ihrer Kinder grob gekommen war. Heißblütige Mütter mögen sich das merken.

— Der Pestalozziverein in der Provinz Sachsen hat im 4. Vierteljahre 1877 folgende außerordentliche Einnahmen gehabt: 1) An Geschenken 143 Mk. 98 Pf.; 2) An Vermächtnissen 1700 Mk.; 3) an Concerterträgen 188 Mk.; zusammen 2031 Mk. 98 Pf.

— Albert Träger, der Reichstagsabgeordnete und „Dichter der Gartenlaube“ wäre an einem Abend der vorigen Woche in seiner Wohnung in Northausen beinahe verbrannt resp. erstickt. Während er schon schlief, explodirte eine Petroleumlampe und entzündete eine mit Holz und Hohlspannen gefüllte Kiste. Zum Glück war rechtzeitig Hilfe zur Hand.

— Die Gemeinde Dberdorta im Kreise Mühlhausen bezahlt nicht allein keine Communalsteuer, sondern im vorigen Jahre konnte sogar die Kirchenerne gegen ein geringes Loosgeld an die Einwohner vertheilt werden; jede Familie, ohne Unterschied, hatte dadurch einen Nutzen von 1½ Mark, macht bei 400 Familien einen Werth von 600 Mark. Glückliches Dberdorta!

— In den Tagen vom 28. v. M. bis 3. d. M. fand im königlichen Schullehrerseminar zu Gisleben die diesjährige Wahlfähigkeitsprüfung statt, zu welcher sich außer den 21 Abiturienten der Anstalt noch 16 auswärtige Examinanden gemeldet hatten. Den Exriteren wurde sämmtlich das Wahlfähigkeitszeugnis zuerkannt. Von den auswärtigen Prüflingen blieben 2 ganz aus und 3 der erschienenen mußten wegen ungenügender Vorbildung noch vor Schluß des Exramens zurückgewiesen werden.

— In Roßsch wurde beim Fundamentgraben ein Topf mit Bractaten (Hohlknämen) gefunden, welche aus dem 14. Jahrhundert stammen und größtentheils erfurthischen und magdeburgischen Gepräges sind. Der Geiztrager, der sie dort verborgen, hat sicher nicht daran gedacht, daß sie fünf Jahrhunderte nachher erst wieder das Licht der Welt erblicken würden.

— In Nordhausen hat sich ein 12-jähriges Schulmädchen ertränkt, weil sie mit ihrer Prüfungsarbeit nicht zu Stande kommen konnte.

— In einer Stadt, die wir nicht nennen wollen, wurden jüngst Nachgrabungen nach Alterthümern veranstaltet. Der leitende Professor entdeckte plötzlich etwas wie ein kleines Stück Goldblech, und in seiner Seele fliegen liebliche Gedanken von dem Schätze irgend eines urdeutschen Priamius auf irgend einen Antheil daran haben. Thatsache aber ist, daß am 1. April in aller Frühe dem Adjutanten eines zur Zeit hier auf Urlaub befindlichen königlichen Prinzen ein Schreiben des letzteren zugeing, worin dieser ihn aufforderte, sofort zu ihm zu kommen, da die in der Nacht angekommenen Depeschen eine Mobilmachung der Armee im Laufe des 1. zur Folge haben würden und es ihm freigestellt sei, den Feldzug in seinem Regiment oder im Stabe seines Vaters mit zu machen. Er wolle aber, bevor er seinen Entschluß fasse, mit ihm darüber Rücksprache nehmen. Der Adjutant fiel glücklich auf den Vordränger herein, nicht ohne unterwegs einigen Fremden Mitteilung von der Aussicht auf eine neue Kampagne zu machen. Von diesen erhielt die „Berl. Bzg.“ Wind und fiel ebenfalls hinein. Auf diese Weise wurde das Wort zu entschuldigen sein.

— (Widderhört und Laster) haben in der verfloßenen Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses wieder die meisten Reden aufzuweisen, nämlich die Perle von Kleppen 159 und Laster 88.

— (Durchgebrannt.) Der Rentant der Strafanstalt in Graubenz ist mit Hinterlassung eines Deficits von 25,000 Mk. durchgegangen.

— (Athenbach und Kapbach.) Auch der abgetrennte preussische Handelsminister Athenbach mußte daran glauben, daß das Reichstags-Fogel seinen Wig habe. Ihm mußte man nachsagen: Es sei am Ende nicht mehr würdig, daß sich von seiner Amtsperiode nichts Nützliches erzählen ließe. Habe doch Athenbach mit einem „Wag“ angefangen und mit einem „ach“ geendigt. Der

— Das Geschäftsergebn der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1877 ist folgendes: Es wurden an Prämien eingenommen 23,442,941 Mk., an Zinsen 362,870 Mk., zusammen 25,041,752 Mk. Für 6470 Brandschäden wurden abzüglich des Entrages aus dem Rückversicherungen gezahlt 5,508,350 Mk. und zurückgestellt 1,560,000 Mk., für risicirte Versicherungen 2,381,050 Mk. Für Brämienserven wurden zurückgestellt 4,239,224 Mk. Es verbleibt ein Reingewinn von 738,888 Mk., wovon eine Dividende = 133 Mk. pro Aitie vertheilt wird.

— In Zeitz hat gegen alles Erwarten das Stadtoerordnetencollegium den Bau eines öffentlichen Schlachthauses abgelehnt. Dasselbe sollte 95,000 Mk. kosten. Die Bürgerschaft ärgert sich hierüber nicht wenig.

— Die Berliner Bahnhöfe passiren jetzt täglich ganze Karawanen ostpreussischer Feldarbeiter, welche für die Güter unserer Provinz angeworben sind.

Vocalnachrichten.

Merseburg, den 9. April 1878.

** Auch die Sommerbühne der Funkenburg hat sich jetzt etabliert, indem Herr Brandin dieselbe unter die Direction des und von früher her als guter Schauspieler bekannten Directors Herrn Heimele gestellt hat. Wir wünschen schönes Wetter und zahlreichen Zuspruch.

** Der Hoyerpernfänger Herr Julius Sesselberg, dessen Wig (Contra-A) seinen Concurrenten hat, weilt zu längerem Aufenthalt in unseren Mauern. Derselbe war Mitglied fast sämmtlicher deutscher Hofbühnen und hat große Kunstreisen in Amerika, England, Frankreich und Russland gemacht, auf welchen seine colossalen Stimmkräfte bewunderndes Aufsehen erregten. Vielleicht wird uns der berühmte Sänger in der nächsten Zeit Gelegenheit bieten, seinen unerreichten Bass zu hören.

** Ein an epileptischen Zufällen leidendes 20-jähriges Mädchen fiel Sonntag in die augenblicklich fast völlig wasserleere Geisel und starb in Folge des Schreckens und einer plötzlichen Erkältung noch im Laufe des Tages.

** In der Nacht zum Sonntag wurden auf der Raumburger Chaussee von leider bis jetzt noch unentdeckt gebliebenen Frevlern an 30 junge Bäume ausgerissen und über den Weg geworfen. Dieselben wurden im Laufe des Sonntags vom Gärtner Richter wieder eingesezt. Hoffentlich gelingt es, die rohen Zerstörer zu erwischen.

** In einem Hause der Johanniststraße wurde eine Hofe gestohlen, es liegt die Vermuthung nahe, daß ein reisender Handwerksbursche das Kunststück verübt hat.

Vermischtes.

* (In den April geschieht.) Dem „D. Montagsbl.“ wird in Bezug auf das bekannte Mobilmachungsertractat der „Berl. Bzg.“ von einem Annoncanten folgende erklärende Mitteilung gemacht: „Ich kenne die „Berliner Bzg.“ nicht, kann daher nicht beurtheilen, welche Gründe Anlaß zu jenem Ertractat gegeben haben, und lasse es vollkommen dahingestellt, ob die nachfolgenden Fakta irgend einen Antheil daran haben. Thatsache aber ist, daß am 1. April in aller Frühe dem Adjutanten eines zur Zeit hier auf Urlaub befindlichen königlichen Prinzen ein Schreiben des letzteren zugeing, worin dieser ihn aufforderte, sofort zu ihm zu kommen, da die in der Nacht angekommenen Depeschen eine Mobilmachung der Armee im Laufe des 1. zur Folge haben würden und es ihm freigestellt sei, den Feldzug in seinem Regiment oder im Stabe seines Vaters mit zu machen. Er wolle aber, bevor er seinen Entschluß fasse, mit ihm darüber Rücksprache nehmen. Der Adjutant fiel glücklich auf den Vordränger herein, nicht ohne unterwegs einigen Fremden Mitteilung von der Aussicht auf eine neue Kampagne zu machen. Von diesen erhielt die „Berl. Bzg.“ Wind und fiel ebenfalls hinein. Auf diese Weise wurde das Wort zu entschuldigen sein.“

* (Widderhört und Laster) haben in der verfloßenen Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses wieder die meisten Reden aufzuweisen, nämlich die Perle von Kleppen 159 und Laster 88.

* (Durchgebrannt.) Der Rentant der Strafanstalt in Graubenz ist mit Hinterlassung eines Deficits von 25,000 Mk. durchgegangen.

* (Athenbach und Kapbach.) Auch der abgetrennte preussische Handelsminister Athenbach mußte daran glauben, daß das Reichstags-Fogel seinen Wig habe. Ihm mußte man nachsagen: Es sei am Ende nicht mehr würdig, daß sich von seiner Amtsperiode nichts Nützliches erzählen ließe. Habe doch Athenbach mit einem „Wag“ angefangen und mit einem „ach“ geendigt. Der

Wig hat ein Klein wenig ferne thatsächliche Begründung. Man weiß, daß Herr Athenbach sam und Herr von Spenlich zur Zeit der großen Laster-Entkülligungen davon gehen mußte. Es geschah dies mit „Wag und Krach“ im Jahre 1873. Und der jegige Abgang geschieht auch ein wenig mit „Wag und Krach“. Und der Herr Kapbach? Er fängt freilich mit einem Wörtchen an, das an lauter Frühlingssonne und lauter Sommerwind gemacht. Aber am Ende hört er doch mit einem „Ach“ auf.

* (Fürst Bismarck) betreibt jetzt auch eine Pulverfabrik und macht große Geschäfte mit Russland. Dem „Pann. Cour.“ schreibt man darüber: „Für die Abrechnung der russischen Regierung sind in den letzten Tagen von der neuen Pulverfabrik auf dem fürstlich Bismarck'schen Besitz in Lauenburg bedeutende Sendungen von Pulver verpackt worden. Am 27. v. M. ging ein Transport per Elbe bis Dornitz, wurde von einem Extrazug sofort aufgenommen und in 20 Güterwagen an die russische Grenze befördert. Im Begleitung des Extrazuges waren 1 Premierlieutenant, 1 Feldwebel, 1 Sergeant und 10 Kanoniere. Weitere Transpote der Pulverfabrik folgen in nächster Zeit.“

* (Das vergessene Tischgebet.) Es war nach Beendigung einer schweren Sitzung während der letzten Generalplunde. Die erlöhnten Gemüther hatten sich allmählich beruhigt und die hochwürdigen Herren drängten dem „Kaiserhof“ zu, um die Freuden des Mahles nach der schweren und anstrengenden Arbeit zu genießen. Man beistellte sich so schnell, den kloppenden Gast — Hunger genannt — zu befriedigen, daß in der Eile sogar das Tischgebet vergessen wurde; Niemand der frommen und gelehrten Herren hatte daran gedacht — natürlich nur in der Eile —. Da erpob sich der Herr v. d. Reide-Bollmerstein — bekannt als einer der tüchtigsten Köpfe — und begann: „Meine Herren, gestatten Sie mir das Wort zu einer Bemerkung: Es dänkt ihrem Schöpfer durch Butter und Milch die Kuh, Frommer Mensch, was thust du?“ Sprach's und legte sich.

* (Ein haarträubendes Verbrechen), welches an den kürzlich in Querfurt abgeurtheilten Fall erinnert, ist dieser Tage an das Licht gekommen. Der Schlossmeister Michael Koller in Kils bei St. Bötten verpflichtete sich vor sieben Jahren der Gemeinde gegenüber, seine leibliche 44-jährige Schwester Cäcilie gegen Ausfolgung ihres väterlichen Erbtheils von 600 fl. in gänzliche Verpflegung bis an ihr Lebensende zu nehmen. Nach Verlauf eines Jahres war die Zill plözlich verschwunden und galt als verstorben. Seit einiger Zeit aber verkehrte sich das Gerücht in Kils und Umgegend, die fragliche Zill werde von ihrem Bruder in einem Keller eingesperrt gehalten. Eine Hausdurchsichtigung fand statt. Welch ein graßlicher Anblick bot sich dar! Der Gendarmereiseposten fand die Zill in einem fleckartigen Loch, in welchem sie volle sechs Jahre schmachtete. Sie lag vollständig nackt in einer leeren Bettstätte, deren Boden durchkaut war, die Füße verkrümpert und vollständig vermauert, der stinte Fuß derartig mit Wunden bedekt, daß Würmer hervorquollen. An der Wirbel- und Rückenlinie sind die Knochen sichtbar, die Achselhöhlen von Würmern zerfressen — ein haarträubender mit Werten nie wiederzugebender Anblick. Die Unglückliche mußte vorher aus dem zwei Fuß hoch angehängten Extramenten herausgehoben werden, bevor man sie in einer, ionk für Vorkehrungen bestimmten Banne forttransportiren konnte. Ihre Nahrung durch volle sechs Jahre bestand aus rohen Kartoffeln und Äpfeln, welche selbst Thiere verschmähen würden. Die Unglückliche ist vollkommen bei Besinnung.

* (Kaiser Wilhelms Jagdbeute und Vieblingsspede.) Was Kaiser Wilhelm in seiner Eigenschaft als Jäger während der letzten 40 Jahre geteilt hat, darf gar nicht die seit dem Jahre 1835 genau gesicherten Schießzeiten einen interessanten Aufschluß. Seine erste Treiwagd machte Prinz Wilhelm mit dem Kitzmeier v. Marlow auf Hohen im Grunewald mit; den ersten Hesthof (Hoch) er 1819 in Hellborn auf der Jagd des Grafen v. Spyn bei Düsseldorf. Die seit 1835 geübten Schießzeiten des Kaisers weiten sich auf den heutigen Tag folgende Reihenfolge nach: 1 Auerocks (1869) auf der Jagd des Fürsten v. Pleß erlegt, 230 Hühner, 278 Stück Rothwild, 487 Dammhauer, 358 Stück Damwid, 9 Gemse, 2 Moutons, 779 grobe, 629 geringe Säuen, 145 Rehe, 910 Fasanen, 2908 Hahnen, 33 Kaninchen, 162 Rebhühner, 2 Bären, 3 Wölfe, 39 Füchse und 11 Dachse, zusammen 6996 Stück Wild. Die besten Gewehre und Jagdtrrophäen des Kaisers sind in der Halle zu Schloß Babelsberg aufgehängt. Der Kaiser hat die Jagd lange Almsidig nicht ohne Unfall durchgemacht. Am 16. December 1819 verlegte Prinz Wilhelm beim Jaden des Gewehres auf einer Jagd bei Herr d. Wiltknig auf Laute sich schwer an der rechten Hand und verlor in Folge davon einen Theil des Zeigengirnes. Kaufe befindet sich jetzt im Besitze des Oberkammerers Graf Hiedern; die Stelle, an welcher sich der Unfall zugetragen, ist durch drei Bäume bezeichnet. — Ueber die historisch gewordenen Vieblingsspede des Kaisers Wilhelm bringt der „Sporn“ eine längere Schilderung, der wir folgende Daten entnehmen: Die 1849 im Hauptgipfel Krakauens gezogene berühmte schwarze Stute „Sadonna“ rief bis zum Tage der entscheidenden Schlacht des Jahres 1866 „Berana“. Das Thier kam, bereits 10-jährig, in den königlichen Warstall und wurde 1861 als Reitpferd an den Besthof des Königs abgegeben. Der Kaiser ritt das Thier bei Königgrätz fast 12 Stunden, wobei die Stute 18 Stunden ohne Futter und Wasser unterwegs gewesen ist. Sie erpob an jenem Tage den Ehrennamen „Sadonna“. Sie trug den Kaiser zum letzten Male bei der Entthronungsfeier des Denkmals auf dem Königsthal. Sie lebte noch, toid täglich etwas herumgeführt, doch nähert sie sich nur noch mangelhaft. — Das zweite berühmte Pferd, der

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 44.

Dienstag den 9. April.

1878.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 Pfg. resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Unsere Geschäftslocalitäten befinden sich von jetzt ab

große Ritterstraße Nr. 28.
im Hause des Herrn Kaufmann Heinrich Schulze.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

Die Hoffnung auf eine gute Wendung in den orientalischen Angelegenheiten, welche wir am Schlusse unserer Wochenübersicht in der letzten Nummer ausdrückten, scheint sich zu verwirklichen. In England zeigt man sich dem Vorschlag, auf einer Vorconferenz in Berlin die größten und nächsten Schwierigkeiten zu heben, geneigter, in Russland hört man nicht mehr so laut in die Kriegstrompete und aus gut unterrichteter Quelle kommt die Nachricht, daß Kaiser Alexander an Kaiser Wilhelm ein Handschreiben gerichtet hat, in welchem er seinen bewährten Freund bittet, das Vermittleramt zu übernehmen. In diesem Schreiben soll sich der Czar zur Annahme folgender Grundsätze bereit erklärt haben: 1) Russland gestattet die Vorlegung des ganzen Friedensvertrages auf einer Conferenz. 2) Russland willigt in die Abänderung der Punkte, welche die Pariser Traktatmächte für notwendig halten; da der Vertrag von San Stefano wohl das Maximum der russischen Forderungen der Türkei gegenüber enthält, aber durchaus nicht die Interessen der übrigen europäischen Mächte verletzen soll. 3) Befußt Wahrung dieser Interessen gestattet Russland eine Modification des Vertrages, namentlich der Punkte, welche Bulgarien betreffen. Damit wäre die beste Aussicht vorhanden, die beängstigende Frage auf allerseits befriedigende Weise zu lösen. In den letzten Tagen wurde im englischen Ministerrath die Aufnahme einer großen Nationalanleihe beschlossen und Russland steht mit Nordamerika in Unterhandlung, um für 70 Mill. Rubel Kriegsschiffe zu kaufen. Beides wird nicht nöthig sein, wenn der Krieg vermieden wird.

Von den in Russland vor Kurzem ausgehobenen Refruten (218000 Mann) waren 71000, also 33 1/2 % verheirathet, eine Erscheinung, die man sonst in keinem Lande finden dürfte.

Der Papst geht mit den saulen Brodesfern der heiligen Kirche scharf ins Gericht. Der päpstlichen Justizcommission erklärte er, da sie nichts zu thun habe, werde er ihren Mitgliedern Kirchenämter übertragen, in welchen sie Gelegenheit fänden, ihr Brod durch Arbeiten zu verdienen.

Die nordamerikanische Regierung hat entdeckt, daß in Südamerika wieder ein ziemlich starker Sklavenhandel heimlich betrieben wird. Sie hat deshalb ihre Kriegsschiffe angewiesen, auf die Sclavenschiffe Jagd zu machen, die Sclaven zu befreien und die Händler sammt ihren Spiessgesellen auf-

Deutschland.

Dem kaiserlichen Hause steht, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, abermals eine Vermählung bevor. Prinz Heinrich der Niederlande, Bruder des Königs von Holland, der in erster Ehe mit der Tochter des Herzogs Bernhard von Weimar verheirathet war, soll um die Hand der noch ledigen Tochter des Prinzen Friedrich Karl werben. Der Prinz ist 57 Jahre alt, soll aber noch sehr rüstig sein; er muß heirathen, da sonst das holländische Königshaus auszusterben droht. Der Kronprinz Wilhelm lebt nämlich schon seit Jahren in Paris in einer Weise, daß er sich bei anständigen Leuten nicht mehr darf sehen lassen und weigert sich absolut, zu heirathen, sein einziger Bruder Alexander kann wegen großer Kränklichkeit das Ehejoch nicht auf sich nehmen und so muß denn der Onkel für beide eintreten. Ob der jungen und schönen Prinzessin die Wahl gefällt, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Das Centrum beginnt, seine Kundgebungen dem veränderten Wind, der in Rom weht, anzupassen und Windhorst meint, es könne nichts schaden, wenn man die Spitze der Friedensspitze etwas aus der Tasche hervorzuziehen lasse. — Die neue Corvette, bei deren Taufe der Reichstag Gevatter stehen wird, soll dem König von Bayern zu Ehren den Namen „Bayern“ führen. — Wie aus Sachsen mitgetheilt wird, werden die sächsischen Truppen nunmehr zum Gehorsam gegen den Kaiser. — bisher hieß es bekanntlich immer noch gegen den „Bundesfelshern“ — was ist das für eine Einseitigkeit!



Am Sonnabend fand eine Deputation der zweiten parlamentarischen Soiree statt, welche von den Conservativen besonders stark besucht war; das Centrum, sowie die Herren Forstbeck, Benzeniggen, Lasker und Bamberger glänzten durch ihre Abwesenheit. — Die nationalliberale Partei wird nach Oestern in der Budgetcommission des

Reichstages beantragen, den Gesetzentwurf über die Tabaksteuer abzulehnen, trotzdem aber eine Erhöhung des Zolls und der Steuer auf Tabak, sowie auf Wein, Branntwein, Bier, Zucker u. s. w. eintreten zu lassen, dagegen drückende Abgaben, wie die vom Salz ganz auszuheben oder doch stark herabzusetzen. — Durch kaiserlichen Erlaß ist bestimmt worden, daß in den Fällen, wo vom Kaiser auf ein erstes Begnadigungsgesuch Bericht erfordert ist, die zwangsweise Strafvollstreckung, sofern dieselbe noch nicht begonnen hat, bis nach Eingang der kaiserlichen Entschliesung auszusetzen ist. Die Berichterstattung ist vorzugsweise zu beschleunigen, wenn der Verurtheilte sich in Haft befindet. — Die Bibliothek des Reichstages ist jetzt auf 30,000 Bände angewachsen. Selbst die socialdemokratischen Abgeordneten haben derselben seltene Bücher zum Geschenk gemacht, so hat Liebschnecht einen Band des Amtsblatts der Communeverwaltung in Paris 1871 gestiftet.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hat am Freitag die zweite Berathung des Reichshaushaltsbetriebs unter Annahme der betreffenden Commissionsbeschlüsse zu Ende geführt. Zu einer größeren Debatte kam es nur noch bei den Matricularbeiträgen, welche in Folge der vorangegangenen Beschlüsse von 109 1/2 Mill. auf 87 Mill. reducirt sind. Hier wurde von conservativer Seite die Berechtigung des Verfassens der Budgetcommission nochmals tadelnd kritisiert und von allen Seiten aufs Neue die Nothwendigkeit einer Steuerreform betont. Mit vollem Recht erwähnte aber der Abg. Lasker, von den jetzt so sehr beliebten Uebertreibungen abzustehen. Nach Erledigung verschiedener unwichtiger Gegenstände wurden dann noch, den Anträgen der Wahlprüfungscommission entsprechend, die Wahlen in 5. und im 10. badischen Wahlkreis für ungültig erklärt.

Die Lage der noch abzuwickelnden Reichstagsgeschäfte läßt sich jetzt, nachdem die befändliche Hinderung durch den preussischen Landtag überwunden ist, besser überschauen. Die Verhandlungen fangen jetzt erst an in Fluß zu kommen; und da auf allen Seiten der gute Wille vorhanden ist, dieselben so möglichst zu fördern, so läßt sich ein rüstiger Fortgang erhoffen. Das Budget wird wahrscheinlich in der jetzigen Woche die dritte Lesung passiren. Die Steuervorlagen kommen dabei nicht wesentlich zur Berücksichtigung. Dieselben werden bei der vielfach herrschenden Ablehnung gegen dieselben mit Ausnahme des Spielartensteuerepels gleichfalls keine lange Berathung in Anspruch nehmen. Die Rechtsanwaltsordnung ist von der betreffenden Commission so gefördert, daß ihr Bericht noch vor Oestern zu erwarten steht; bei dem Einverständnis derselben mit der Regierung (mit Ausnahme der Localisirung der Rechtsanwältel) versprechen die Verhandlungen im Plenum eine kurze Dauer. Die zweite Lesung des Berichtskostengesetzes in der Commission wird vermuthlich noch vor Oestern abgeschlossen werden. Die Differenzen sind zumeist technischer Natur und werden wahrscheinlich in der Commission ausgeglichen werden. Die Besetze über die Gewerbegerichte und die Abänderung der Gewerbeordnung können schon in künftiger Woche zur Verhandlung gelangen; ihr Zustandekommen ist als gesichert zu betrachten. Von den übrigen Vorlagen ist nur